

Beginn unserer Reise hier waren, und seine Frau Margareta war als Witwe zurückgeblieben, wie oben am 16. Mai, I, 101 berichtet, und nun hatte sie in der Zwischenzeit den Hausdiener, Nikolaus Frig, geheiratet, der so von einem Knecht zum Herrn geworden war. Mir gefiel das wohl, denn er war ein spaßiger und guter Mann.

1062

1060

Gleich nachdem das Gepäck untergebracht war und noch bevor ich etwas zu mir genommen hatte, eilte ich vom Gasthof zum Fonticus Teutonicorum, um Neuigkeiten von meinem Vaterland, der Stadt Ulm und von meinem Kloster zu hören. Als ich in den Fonticus eintrat, sah ich Ulmer im Kreis herumstehen, die zur selben Stunde aus unserer Gegend nach Venedig gekommen waren. Von ihnen erhielt ich Briefe, und ich vernahm erfreuliche Nachrichten von Schwaben, von Ulm, von meinem verehrungswürdigsten Vater, dem Magister und Prior Ludwig Fuchs und von allen meinen geliebten Brüdern und Freunden. Alle Ulmer Kaufleute, von denen gerade viele in Venedig waren, kamen und brachten ihre Glückwünsche. Einer von ihnen aber namens Ytel Rentz, ein junger und gebildeter Mann, Geschäftsführer der großen Handelsfirma Rottengætter, führte mich in sein Zimmer. Er wollte nicht, daß ich im Gasthof wohne, und gab mir den Schlüssel zu dem Raum, in dem er seine Waren hatte, <III, 389> dorthin sollte ich meine Habe bringen und dort schlafen, essen aber sollte ich im gemeinsamen Speisesaal der Herren Kaufleute, solange ich hier sei. So machte ich's, ich kehrte ins Gasthaus zurück, holte alle meine Sachen und schaffte sie in den genannten Raum, und ich lebte unter den Kaufleuten, einmal von diesem, dann von jenem eingeladen, und bei ihnen gewann ich meine auf dem Meer geschwächten Kräfte, meine Munterkeit und mein gewohntes Aussehen wieder. Denn meine Bekannten sagten, sie hätten mich beim ersten Anblick, als ich den Fonticus betrat, kaum wiedererkannt, so mager, bleich und kränklich hätte ich ausgesehen. - So verging dieser Tag.

1066

1056

1071

1051

1111

1011

0961

Eines Tages besuchte ich die Pilger in ihren Herbergen und entdeckte, daß einige Venedig schon verlassen hatten und die anderen sich zur Abreise rüsteten. Sie hätten es gern gehabt, wenn ich mit ihnen gegangen wäre, doch ich hatte mich bereits mit Ulmer Kaufleuten zusammengetan, mit denen ich heimkehren wollte. So sagten wir uns Lebewohl und trennten uns nicht ohne Tränen voneinander, vor allem verabschiedete sich Herr Johannes Laczinus, der Ungar und transsylvanische Archidiakon, von dem öfter die Rede war, mit der größten Rührung von mir und ich mich mit nicht geringerer Trauer und Wehmut von ihm. Und so verbrachte ich diesen Tag noch mit den Pilgergenossen, die anderntags früh aufbrechen wollten.

0561

0061

Am 10. Januar, dem Tag St. Pauli, des ersten Eremiten, lud mich der große Herr in seinen Gasthof, Herr Burchardus von Breitenbach, der Domdekan von Mainz, und wir tauschten uns über unsere Reiseaufzeichnungen und ihre Übereinstimmung aus. Er hätte es gern gesehen, wenn ich gleich mit ihm nach Mainz gegangen wäre, aber das war unmöglich, weil mir der Gehorsam gegen den Orden wieder das Ulmer Predigtamt auferlegte. So ging auch dieser Tag vorüber.

Ende

Anfang

Am 11. Januar, dem Sonntag in der Epiphaniastage, vernahm ich, als ich die Messe gelesen und gehört hatte, daß einige Deutsche nach Padua fahren wollten. Schnell kehrte ich zurück, und da die Kaufleute, mit denen ich heimreisen wollte, noch nicht fertig waren, schloß ich mich den Paduafahrern an, um dort die Reliquien, die Kirchen, Klöster und die Stadt zu sehen. Wir fuhren spät von Venedig hinaus ans äußerste Ende der Bucht des Adriatischen Meeres, nicht in einer Galeere und nicht in einem gewöhnlichen Boot, sondern in einer Barchoza, einem der Fahrzeuge, die stets zwischen Venedig und Padua hin und herfahren.